

War jedoch das Fistelgeschwür kein rein örtliches Übel, so blieb zwar die örtliche Behandlung dieselbe, doch wurde das gleichzeitig bestehende Leiden den individuellen Verhältnissen angemessen, behandelt.

E n t z ü n d u n g e n .

Entzündungen von den verschiedensten Arten kamen in jedem Schuljahre, an beiden Geschlechtern, von jedem Alter, und den verschiedensten Graden derselben, auf die chirurgische Klinik zur Behandlung. Nur müssen wir gestehen, dass diese so häufigen Krankheitsformen nie, sie mochten auch seyn, von welcher Art sie wollten, in dem ersten Stadium, gleich nach ihrer Entstehung, sondern immer erst, wenn sie schon weiter vorge-rückt waren, zum Gegenstande unserer Behandlung wurden.

Da uns das Wesen der Entzündungen überhaupt, trotz der vielen, in der neuesten Zeit, hierüber gebornen Theorien, noch immer unbekannt geblieben ist, so war auch unser Verfahren bloss gegen die Erscheinungen dieser Krankheit gerichtet. *Phlegmone*, so wie phlegmonöse Entzündung, die, unserer Erfahrung zu Folge, kaum jemals zertheilt werden dürfte, wurden meisten Theils schon im vorgerückten Stadium Gegenstand unserer Behandlung. Es war also hier nicht mehr die Rede von Anwendung solcher zertheilender Mittel, welche unsere Kunstgenossen in Anwendung zu bringen pflegen, als da sind: kalte Überschläge, allgemeine, so wie örtliche Blutentleerungen u. dgl., von denen wir, in der Privatpraxis, auch im früheren Stadium der Krankheit, gestützt auf unsere Erfahrung, nie Nutzen gesehen haben, sondern stets eine mehr minder bedeutende Steigerung der, die Entzündung characterisirenden Erscheinungen, ja, mehrmalen sogar den Eintritt des Gangräs beobachteten.

Wir liessen daher, ohne noch weitere Zertheilungsversuche, die bei einmal schon gegebener Tendenz zur Eiterbildung ohnediess fruchtlos sind, die entzündete Stelle mit erweichenden Breiüberschlägen belegen, und die-

selben, so oft sie erkalteten, erneuern, und fanden eine allgemeine antiphlogistische Behandlung, mit Ausnahme einer etwas strengeren Diät, beinahe nie nöthig.

In den meisten Fällen bemerkten wir den beginnenden und fortschreitenden Eiterungsprocess schon durch seine ihm zukommenden Merkmale, gleich beim Eintritte des Kranken in unsere Behandlung, wo es also um so weniger an der Zeit war, etwas anderes als unsere erweichenden Breiüberschläge in Anwendung zu bringen; ja, wir glauben uns sogar, durch unsere Erfahrung, zu der Behauptung berechtigt, dass bei jeder wirklich phlegmonösen Entzündung die Tendenz zur Eiterung schon im Augenblicke des ersten Momentes der Entstehung derselben gegeben sei, denn nie sahen wir, und mit uns gewiss mancher practische Chirurg, auch bei einer nicht so hoch gesteigerten phlegmonösen Entzündung, Zertheilung folgen. — Traten nun einmal die Erscheinungen des Supurationsprocesses deutlicher hervor, so liessen wir die erweichenden Breiüberschläge unausgesetzt fortsetzen.

So wie uns das Wesen der Entzündung vollkommen unbekannt ist, so sind es auch die Processe der Eiterung. Beide halten wir für eigene Naturprocesse. Wir wissen nicht, welche Gefässe den Eiter secerniren, noch können wir die Bestandtheile desselben ausmitteln. Wir wissen nur so viel, dass bei jedem Abscesse, Ausdehnung und Zerstörung der organischen Materie zugegen sei; — dass jedoch die Natur durch diese Processe, als die nächste, und der Zertheilung ähnlichste Ausgangsweise der Entzündung, dieselbe beseitige.

Binnen welcher Zeit der Abscess von der Natur zur Reife gebracht werde, lässt sich durchaus nicht bestimmen, und ist immer von der Verschiedenheit der Individualität des Kranken, der, der Entzündungsgeschwulst inhärirenden Tendenz zur Eiterung, und dem Organe, in welchem die Eiterungsprocesse vorgehen, abhängig. —

Diese eigenen Naturprocesse der Eiterung, wenn sie träge vor sich gehen, durch sogenannte eitermachen sollende Mittel befördern zu wollen,

finden wir stets überflüssig und sogar nachtheilig; — indem wir mit der Anwendung erweichender Breiüberschläge immer, wenn auch erst etwas spät, unsern Zweck erreichten.

Wir wissen nur aus der Erfahrung, dass zur Bildung und Vollendung des Eiterungsprocesses ein bestimmter Grad der Entzündung nothwendig ist, den aber gewiss keine Kunst zu bestimmen, und zu beurtheilen im Stande seyn wird. Wer dürfte wohl den Grad der Einwirkung eines reizenden Mittels so genau zu bestimmen im Stande seyn, um jenen bestimmten und gewiss nicht höheren Grad der Entzündung herbei zu führen, der aber noch mangelt, um Eiterung zu bewirken? — Wie oft sahen wir, besonders bei Entzündungen drüsichter Theile, durch zu geschäftige Kunst, den Eiterungsprocess schneller herbei führen zu wollen, gerade das Gegentheil geschehen! — Der schon gebildete Eiter ward wieder aufgesogen, die Entzündung im Umfange gesteigert, und, bei fortgesetzter Anwendung dieser reizenden Mittel, Verhärtung, Scirrhus und Chancer ausgebildet! —

Gestützt auf unsere vieljährige Erfahrung, können wir daher unsere Kunstgenossen von der Anwendung dieser Mittel nicht genugsam warnen, um so mehr, da nicht nur die Kranken, sondern auch deren Angehörige, bei träge vor sich gehenden Eiterungsprocessen, oft die sonderbarsten Anmerkungen über das einfache Nichtsthun des Chirurgen pflegen, und von diesem geradezu ein Mittel fordern, das die Processe befördern, und den vielleicht erst werdenden Abscess zur Eröffnung bringen soll. Ist nun der Wundarzt von der Schädlichkeit jedes reizenden Mittels nicht innig genug überzeugt, vielleicht selbst mit den Processen der Eiterung nicht gehörig vertraut, oder zu wankelmüthig, dann ist es freilich kein Wunder, wenn die wohlthätigen, und nur allein sicher zum Zwecke führenden Breiüberschläge unterlassen, allerlei reizende Pflaster und Salben auf die entzündete Partie gelegt, das entzündliche Kranksein über die Gebühr gesteigert, und zu böartigen Entartungsprocessen, oder doch gewiss zur Verzögerung der Heilung, Veranlassung gegeben wird.

Alle Abscesse, sie mochten entsanden seyn, an welcher Stelle sie wollten, sie mochten durch äussere Schädlichkeiten veranlasst, oder Producte inneren Krankseins seyn, ja selbst metastatische Abscesse, die doch, nach dem Ausspruche der Kunstgenossen, unverzüglich geöffnet werden sollen, liessen wir der Natur, zur gänzlichen Maturation, und, in den meisten Fällen, auch zur selbstigen Eröffnung, über, und hatten niemals Ursache, unser Verfahren zu bereuen. Der längere Zeit in der Abscesshöhle zurück gehaltene Eiter ist nicht nur das beste Mittel, die Schmelzung der im Umfange vorhandenen Härte, in möglichst kurzer Zeit, zu bewirken, sondern auch gewiss durch kein Mittel in der gesammten Heilkunde zu ersetzen. Die beträchtlichsten Eiterhöhlen sahen wir oft in einigen Tagen, nach der Natur überlassener Eröffnung des Abscesses zur Heilung gelangen, während wir nicht selten zu beobachten Gelegenheit hatten, dass selbst bei, im Allgemeinen, gesunden Individuen kleinere Abscesse, frühzeitig geöffnet, oft unendlich lange Zeit benöthigten, bis sie zur Heilung gelangten.

Schadet schon eine übelverstandene Kunsthilfe durch Anwendung reizender Mittel zur Beförderung des Supurationsprocesses viel, so thut es die vor gänzlicher Maturation geschehene Eröffnung des Abscesses, gleichviel, mag sie durch das Messer, oder ein anderes Mittel bewirkt werden, noch ungleich mehr. Dieser Eingriff, schon an sich geeignet, den vorhandenen Entzündungsprocess unendlich zu steigern, und dadurch den wohlthätigen Process der Supuration zu stören, beweiset sich aber vorzüglich dadurch schädlich, dass schon der erste, zur Maturation der Entzündung so sehr geeigenschaftete Eiter verloren geht, und es, glücklich genug, nun noch langer Zeit bedarf, bis die Natur neuen Eiter erzeugt, und dadurch die Schmelzung der, im Umfange, vorhandenen Härte zu Stande bringt. Gelingt es der Natur nicht, diesen neuen Eingriff auf eine dem örtlichen Kranksein zusage Weise durch Bildung eines neuen guten Eiters wieder auszugleichen, so sind theilweises Absterben der entzündeten Partien, Verhärtung, Entartung, u. dgl. nicht selten die traurigen Folgen. Man glaube nur ja nicht, dass

durch die lange Verzögerung der Abscessöffnung nachtheilige Folgen sich einstellen; gewiss sind diese bei weitem geringer, als wenn man die Eröffnung vor gänzlicher Maturation bewirkt. Wir behandelten seit den vierzig Jahren unserer practischen Laufbahn gewiss keine unbedeutende Anzahl Abscesse, und überliessen, in der Regel, alle, sie mochten an einem Theile vorkommen, an welchem sie wollten, den eigenen Processen der Natur zur Eröffnung. Zwar folgte diese, nach Individualität der Verhältnisse, bald früher, bald später, bald leichter, bald schwerer, immer aber auf eine glückliche Weise, wie sie keine Kunst zu bewirken im Stande gewesen wäre. Versenkung des Eiters, Aufsaugung und Übertragung desselben auf andere wichtigere Gebilde, und ähnliche von den Kunstgenossen gefürchtete Nachtheile einer späteren Abscessöffnung sahen wir nie. Zwar wird allerdings durch den verspäteten Ausfluss des Eiters der, diesen Process begleitende Fieberzustand unterhalten, und bei nicht gehöriger Würdigung der individuellen Verhältnisse zu anderen Nachtheilen Veranlassung gegeben, gewiss stehen aber diese mit denen einer zu frühen Eröffnung in keinem Vergleiche. Dass jedoch hierbei auch die Grösse und Ausdehnung des Abscesses, das Organ, an welchem er sich bildet, und besonders die Constitution des Kranken einiger Berücksichtigung nöthig habe, ist leicht zu erachten. Selbst jene Abscesse, welche in der Nähe der Brust- und Bauchhöhle vorkamen, wo unsere Kunstgenossen eine Durchbrechung des Eiters in die nahe Höhle so sehr fürchten, und daher zu frühzeitiger Eröffnung des Abscesses rathen, überliessen wir ungescheut der Natur zur Eröffnung, und hatten nicht ein einziges Mal Gelegenheit, ein Durchbrechen des Eiters in die nahe Höhle zu beobachten; was gewiss in nichts anderem seinen Grund hat, als dass sich durch den andauernden Entzündungsprocess das Brust- oder Bauchfell verdickt, und dadurch gleichsam schwerer zu zerstören, zur schützenden Hülle der Höhle wird. Dasselbe gilt auch von den Abscessen in der Nähe der Gelenke. Eben so überliessen wir Abscesse in der Nähe der Knochen der Natur zur Eröffnung, und fürchteten uns keineswegs vor einem dadurch zu

entstehenden necrotischen oder cariösen Zustand des Knochens, welcher, ist er nicht schon vorher durch den Statt findenden Entzündungsprocess der Beinhaut entstanden, gewiss durch so einen milden organischen Stoff, als der Eiter ist, nicht herbei geführt werden kann.

Indessen kamen uns doch einige Fälle vor, wo wir den Abscess künstlich zu eröffnen genöthiget waren, und diess war vorzüglich in jenen, wo die Abscesshöhle von bedeutenden musculösen und sehnichten Theilen bedeckt war, diese daher einer ausserordentlich langen Zeit bis zu ihrer Durchbrechung benöthiget hätten, oder die aussergewöhnliche Empfindlichkeit des Kranken länger abzuwarten nicht erlaubte.

Diese Eröffnung bewirkten wir nun gewöhnlich, wenn es thunlich war, an der abhängigsten Stelle, mittelst des Bistouri, und nur in jenen Fällen, wo es unsere Absicht war, einen grösseren Theil der, die Abscesshöhle bedeckenden Gebilde zu zerstören, das ist, bei sehr grossen, wie auch Lymphabscessen, bedienten wir uns des Ätzmittels, und zwar des ätzen-
den Cali.

War nun, gleichviel, ob durch Naturthätigkeit oder Kunst, der Abscess zur Eröffnung gebracht, so liessen wir von dem angesammelten Eiter abfliessen, was leicht abfloss, und enthielten uns sorgfältig jedes Drückens und Auspressens des allenfalls nicht leicht abgehenden. Diess war um so nothwendiger, da, wie es meistentheils geschieht, wenn der Abscess durch die Natur zur Eröffnung gebracht wird, sich eine nur kleine Öffnung bildete, durch welche natürlich der Eiter nur langsam abfliessen konnte. Auch der, in Fällen dieser Art empfohlenen Erweiterung der Abscessöffnung bedurfte es niemals, und wir halten diese um so überflüssiger, da derjenige Naturprocess, welcher die erste Eröffnung des Abscesses bewirkt, gewiss auch Kräfte genug besitzen wird, die Erweiterung derselben zu Stande zu bringen, wie uns diess eine häufige Erfahrung bestätigte. Was das von Kunstgenossen noch so häufige Einlegen von, mit reizenden Salben oder Balsamen bestrichenen, Bourdonetts in die Abscessöffnung, in der Absicht das

Wiederverwachsen derselben zu hindern, betrifft, so ist diess nicht allein unnöthig, sondern auch schädlich. Überliess man, wie es wenigstens bei uns durchaus Grundregel war, die Eröffnung des Abscesses dem eigenen Supurationsprocesse, so ist ein Wiederschliessen der erfolgten Öffnung ohnedem nicht zu fürchten, da dieselbe auf keine andere Weise, als durch wirklichen Fluidisirungsprocess der über der Abscesshöhle gelagerten Gebilde zu Stande kommt, und sich aus diesem Grunde schon nicht schliessen kann. Auch bei künstlicher Eröffnung des Abscesses, mittelst des Messers, fürchte man sich vor dem Verwachsen der erzeugten Öffnung keineswegs; denn, unternimmt man die Operation nicht vor gänzlicher Maturation der die Abscesshöhle bedeckenden Hautgebilde, so sind diese, durch den in ihnen vorgehenden Auflösungsprocess, in ihrem plastischen Zusammenhange so herab gestimmt, dass sich die erzeugte Öffnung nicht wieder schliessen kann. Nähern, auch zusammenkleben können die frischen Wundränder der erzeugten Abscessöffnung, sich wirklich organisch schliessen aber nie; und wenn ja einmal eine wirkliche Verwachsung eintritt, so hat man den Abscess zu früh geöffnet, wo die bildende Kraft seiner Bedeckungen noch nicht erloschen war. —

Aber nicht allein überflüssig, sondern geradezu auch schädlich ist das Einlegen eines fremden Körpers in die Abscessöffnung. Bevor diese folgte, ging das Bestreben dahin, die Maturation des Abscesses zu begünstigen, diesen zur Eröffnung, und den angesammelten Eiter zum Ausflusse zu bringen. Und kaum hat nun die Natur diese sehnlichst erwünschten Processe zur Vollendung gebracht, so bestrebt sich, leider noch oft genug, die geschäftige Kunst, die wohlthätigen Absichten derselben zu vereiteln, und dem Eiter durch Verstopfung der Abscessöffnung mit Charpie, u. dgl. den Weg zu verschliessen. Wie oft sahen wir durch ein solch unkünstlerisches Benehmen die traurigsten Folgen? — Zurückhaltung des Eiters, Steigerung des Entzündungsprocesses durch mechanische Einwirkung, Entmischung des Eiters, Umwandlung der Abscesshöhle in eine geschwürichte Oberfläche, Senkun-

gen des entarteten Eiters, Fistelbildungen und Callositäten der umgebenden Haut- und anderer Gebilde, waren nur zu oft die sprechendsten Beweise von der Schädlichkeit eines solchen Verfahrens.

Ist es nun einmal durch eine solche Misshandlung der Abscesshöhle zur Umwandlung derselben in eine geschwürichte Oberfläche gekommen, und zeigt der Ausfluss eines übel gefärbten stinkenden Eiters diese Metamorphose an, so glaubt man sich berechtigt, für Verbesserung des Eiterungsprocesses, durch allerlei auf Charpie gestrichene Salben, mit der man die Abscesshöhle ganz ausfüllt, oder durch reinigende Einspritzungen, Sorge tragen zu müssen. Camphorisirte Digestivsalbe, *Balsamus de Copaiue* und *peruvianus*, Gersten-, Myrrhen- und Chinadecoct, mit Rosenhonig oder Mastixessenz vermischt, und hundert andere Dinge, werden in die Abscesshöhle gelegt und gespritzt, und dadurch keineswegs Verbesserung des Supurations-, sondern nur Begünstigung des Umwandlungsprocesses in eine geschwürichte Oberfläche bewirkt.

Der grösste Theil unserer zur Behandlung vorgekommenen Fistelgeschwüre waren Folgen einer solchen fehlerhaften Abscessbehandlung. Nach diesen Grundsätzen verfahren wir jedoch bei Behandlung unserer Abscesskranken keineswegs, sondern liessen die Natur in ihrem, nur zum Guten führenden Wirken ungestört, und tragen die innigste Überzeugung in uns, dass diese wohlthätige Mutter gewiss in den meisten, wenn nicht allen Fällen, sich so hilfreich bewähren werde, wie sie es, durch eine lange Reihe von Jahren, bei uns gethan, wenn man ihr nur, vielleicht in der besten Meinung, keine Hindernisse in den Weg legt, und ihre leisen Winke genau zu befolgen streben wird. War demnach der erste Eiter, ohne eben ausgedrückt worden zu seyn, abgeflossen, so belegten wir die Abscessöffnung mit einem in laues Wasser getauchten Leinwandläppchen, das, der Reinlichkeit halber, täglich zweimal gegen ein frisches verwechselt wurde, ordneten, wenn es die Örtlichkeit des Abscesses gestattete, dem kranken Theile eine solche Lage an, wodurch der Abfluss des Eiters begünstiget ward, und setz-

ten unsere erweichenden Breiüberschläge so lange fort, bis nicht nur der Supurationsprocess geendet, und alle im Umfange vorhandene Härte verschwunden, sondern auch die wirkliche Vernarbung eingetreten war.

Nur selten, und diess zwar nur bei schwächlich constituirten Kranken und sehr grosser Abscessausdehnung war es nothwendig, dem allgemeinen Reproductionsprocesse durch ein gelinde roborirendes Verfahren zu Hilfe zu kommen, sondern in den bei weitem meisten Fällen, erfolgte die Heilung des Abscesses ohne einen Gran Arznei, bei bloss diätetischem Regimen. Forderte jedoch der allgemeine Zustand des Kranken einige Berücksichtigung, so bedienten wir uns eines leichten *Decoctum Corticis peruviani*, aus drei Drachmen bereitet, auf sechs Unzen Colatur, oder eines leichten *Infusum calami aromatici*, jede zweite Stunde zu zwei Esslöffel voll.

Bei dieser einfachen Behandlungsweise kamen unsere Abscesse, zwar nach Verschiedenheit des Ortes und ihrer Ausdehnung, wie auch der Individualität des Kranken, früher oder später, insgemein aber auf eine günstige Weise zur Heilung. Die über ihren normalen Standpunct ausgedehnten Abscessdecken zogen sich allmählig ihrem früheren Zustande näher, und endlich vollkommen zurück, und indem neues Bindungszellgewebe granulirt wurde, heilten die beiden Wände der Abscesshöhle aneinander.

So lange jedoch dieser Process, als reines Werk der Natur, nicht vollkommen beendet war, so lange wurde auch unsere feuchte Wärme in Form der Breiüberschläge angewendet, und wir können, besonders bei Abscessen der Weiberbrüste, unsere Kunstgenossen nicht genugsam warnen, dieselben ja nicht früher zu beseitigen, bis nicht jede auch noch so unbedeutende Härte im Umfange geschmolzen, und der normale Zustand der Brust eingetreten ist. Die meisten unserer krebshaften Entartungen der Brüste verdanken ihre ursprüngliche Entstehung einem nicht vollkommen beendeten Supurationsprocesse, welcher noch einen oder mehrere harte Knoten zurück liess, die besonders zur Zeit der zurücktretenden Monats-Reinigung allmählich grösser

wurden, ein eigenes Afterleben eingingen, und sich zum fürchterlichsten Chancer umbildeten.

Nicht immer folgte jedoch auf die Entzündung, Eiterung; sondern zuweilen auch *Brand*, das ist, gänzlichcs Aufhören aller lebendigen Thätigkeit, somit wirklicher Tod der mit der Entzündung befallenen Organpartie, wobei die Entzündung, durch die Erreichung ihrer höchsten Höhe, ihr Substrat gleichsam selbst vernichtet. Da jedoch diese wirkliche Aufhebung aller organischen Form und Mischung der Materie und ihrer Thätigkeit nicht in einem Momente gegeben, und nicht das Werk eines Augenblickes seyn kann, so muss in selber, höchster Grad der Krankheit, der Zustand des Sterbens, und des wirklichen Todes in Eins zusammen fallen. — —

Dieser Übergang der Entzündung stellte sich, unserer Erfahrung zu Folge, am häufigsten bei mit *Discrasien* behafteten oder sehr abgelebten Individuen ein, und ereignete sich überhaupt bei jeder phlegmonösen Entzündung um so leichter, je heftiger diese in kurzer Zeit zugenommen hat, je grösser die Ausdehnung derselben, je nervenreicher der Theil war, in dem sie ihren Sitz aufschlug, und je reizender, unter diesen Verhältnissen, die vorausgegangene topische Behandlung derselben war. Verhältnisse, die bei Bestimmung der Prognose dem Chirurgen trefflich zu Statten kommen.

Nicht immer jedoch bedarf der Brand zu seinem Eintritte eines wirklichen Entzündungsprocesses. Alles, was die organische Thätigkeit im einzelnen oder Ganzen des Organism, sei es durch chemische oder mechanische Einwirkung, schneller oder langsamer vernichtet, die Form und Mischung der Materie aufhebt, und den Lebensfaden trennt, kann dieses fürchterliche Übel, aus dem kein Wiedererstehen mehr denkbar ist, herbei führen.

Brand im örtlichen ist demnach von dem allgemeinen Tode in Nichts verschieden, und kann eben so wenig mehr Gegenstand des heilkünstlerischen Wirkens seyn, als es der allgemeine Tod ist. Alle Unterscheidungen desselben, wie z. B. in heissen und kalten, trockenen und feuchten, von

äusseren oder inneren Ursachen entstandenen, der Brand der Alten und die *Gangraena nosocomialis* u. dgl., sind, dem Wesen nach, alle einander gleich; bei allen zeigt sich Aufhören des Lebens, Zerstören der Organisation, und beständiges Hingeben an die Aussenwelt, ohne jeden neuen Ersatz.

Nur die einzige, für den Techniker einigen Werth besitzende, Eintheilung des Brandes ist die in den *fortschreitenden oder unbegrenzten*, und in den *stillstehenden oder begränzten*. Bei ersterem dauert das Sterben im Individuo noch fort, bei letzterem aber hat dasselbe bereits aufgehört.

Unser ganzes Heilverfahren kann daher keineswegs mehr auf die Wiederbelebung des Abgestorbenen, sondern nur auf die Steigerung der Lebensprocesse der im Sterben begriffenen, oder auf dem höchsten Punkte der Krankheit befindlichen Organpartien gerichtet seyn, und muss dergestalt eingerichtet werden, dass dadurch das weitere Absterben verhindert, und somit dem weiteren Fortschreiten des Brandes Gränzen gesetzt werden.

Hiezu thut unstreitig die Naturthätigkeit des allgemeinen Organism das Meiste, ja! so zu sagen, Alles. Durch Steigerung der organischen Thätigkeit und neu eintretende Entzündung an der Gränze des Lebendigen, setzt sie nicht nur den weiteren Vernichtungsprocessen Schranken, und trennt durch neu eintretenden Supurationsprocess das als todt nicht mehr in ihre Sphäre Gehörige, vom Lebendigen; sondern bewirkt wohl auch, so viel es in ihrer Kraft liegt, durch den im Eiter enthaltenen plastischen Stoff den Wiederersatz, der, durch die Gangrän, verloren gegangenen Gebilde. Nicht immer jedoch besitzt die Natur Kraft und Mittel genug, diese ihre Aufgaben zu lösen, sondern sie unterliegt zuweilen ihren wohlthätigen Bemühungen selbst dann noch, wenn bereits dem ferneren Absterben Gränzen gesetzt sind, und das Todte vom Lebendigen geschieden ist. Besonders ist diess der Fall, wenn durch Alter, grossen Substanzverlust oder andere vorausgegangene, das Leben in seinen Wurzeln ergreifende, Umstände die reproductive Thätigkeit so weit herab gestimmt worden ist, dass sie den zum Wiederersatze der verloren gegangenen Substanz nöthigen Supurationsprocess zu bestreiten nicht im Stande ist.

Um nun die Natur in ihren Wirkungen zur Erreichung oben angegebener Processe zu unterstützen, darf zur örtlichen Anwendung schlechterdings nur ein solches Mittel gewählt werden, das mit der Thätigkeit der im Sterben begriffenen Organpartien im Verhältnisse steht. Jedes heftiger eingreifende muss gänzliche Aufhebung der noch wenigen Lebensthätigkeit, und vermehrtes Absterben zur Folge haben. —

Unsere feuchte Wärme, in Form erweichender Breiüberschläge, liess uns in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig; denn, so wie im Kreise der allgemeinen organischen Natur durch Feuchte und Wärme tausend und tausend Leben entstehen und gedeihen, eben so bewies sich uns, in vielen hundert Fällen, dieses allgemeine Naturgesetz auch auf den menschlichen Organism anwendbar.

Unter ihrer Anwendung, und bei allenfalls benöthigter gehöriger Unterstützung der reproductiven Thätigkeit, durch, dem allgemeinen Reitzvertrage anpassende Mittel sahen wir, wo nur immer die Möglichkeit hierzu gegeben war, das fernere Absterben durch neuen Entzündungsprocess beschränken, die Absonderung des Todten vom Lebendigen eintreten, und endlich Vernarbung folgen. Diess sahen wir nicht allein bei kleinem, vom Brande ergriffenen Umfange, sondern auch bei ganzen Gliedmassen.

Nie bedurfte es der Scarificationen, um das Ausfliessen der Brandjauche, die, unserer Beobachtungen zu Folge, immer von selbst erfolgte, zu begünstigen, oder den sogenannten antiseptischen Mitteln Zutritt zu verschaffen; — nie der Anwendung der natürlichen oder künstlichen Balsame, des Camphors, der China- und Eichenrinde, der mineralischen, noch der in den neuesten Zeiten so sehr empfohlenen Holzsäure. Eben so wenig der, mit Wein bereiteten, aromatischen Kräuteraufgüsse zu Überschlägen.

Alle diese, und noch hundert ähnliche, zur Behandlung des Brandes empfohlene Mittel halten wir, unserer vieljährigen Beobachtung zu Folge, nicht allein für überflüssig, sondern geradezu auch für schädlich. Wozu sollen wohl die Scarificationen der todten Theile nützen? Da die Brandjauche

von selbst abfließt. Wozu wohl diese reizenden Mittel auf die brandige Stelle aufgelegt, dienen? Doch nicht zur Wiederbelebung des Todten! — Glücklich genug, wenn dieselben bloss mit den todten Theilen in Berührung bleiben, traurig aber und höchst schädlich, wenn sie mit den im Sterben begriffenen und den todten so nahe liegenden Organpartien, für welche oft die leiseste Einwirkung schon zu grell ist, in Berührung gelangen. Gänzliche Vernichtung der noch im Innern glimmenden schwachen Lebensflamme ist ihre unausbleibliche Folge.

Zwar, sagen die Empfehler der Scarificationen, sollen diese nur bis an die Grenzen des Lebenden, jedoch in dieses selbst nicht eindringen. Wer erkühnt sich, dieses mit Bestimmtheit auszumitteln, indem das Absterben nicht immer von aussen nach innen, sondern oft von innen nach aussen erfolgt. Dringen nun diese Scarificationen, was so leicht möglich ist, bis in die noch lebenden Theile ein, so müssen sie nothwendig die Aufhebung der Lebensthätigkeit derselben um so eher und so gewisser gänzlich bewirken, in einem je höheren Sterbezustand sich dieselben ohnediess schon befinden, und je mehr sie dadurch zum Eindringen der Brandjauche in dieselben Veranlassung geben.

Möchten doch unsere Kunstgenossen bald die Schädlichkeit dieses, noch in den allerneuesten Schriften gegen den Brand empfohlenen, Heilverfahrens einsehen, und mit vereinten Kräften dahin streben, eine einfachere und zugleich der Natur des Übels angemessenere Behandlungsweise in Anwendung zu bringen, welche uns so günstige Erfolge lieferte.

A n t h r a x.

Der Anthrax war keine seltene Krankheitsform, welche auf unsere Klinik zur Behandlung kam. Wir beobachteten ihn an beiden Geschlechtern, vorzüglich jedoch an Männern von höherem Alter. Er hatte an verschiedenen Stellen des Körpers, am häufigsten aber nach dem Verlaufe der Wir-

belsäule seinen Sitz, und war nicht selten von bedeutender Grösse und heftigen Zufällen begleitet.

So wenig uns das Wesen der phlegmonösen Entzündung bekannt ist, eben so wenig wissen wir von dem Nächstursächlichen dieser, meist noch sehr gefährlichen, Entzündungsgeschwulst etwas Zuverlässiges anzugeben. Sie scheint vorzüglich durch den regressiven Gang des Lebens der allgemeinen Bedeckungen bedingt zu seyn. Kranke, die die Reinigung ihres Hautorgans sehr vernachlässigten, waren diesem Übel vorzüglich ausgesetzt. Darin mag es seinen Grund haben, dass diese Art Entzündungsgeschwulst so leicht einen tödtlichen Ausgang nimmt, entweder durch örtliche Vernichtung der Gebilde, oder eine profuse Eiterung, welchen beiden Zuständen das, im Allgemeinen, ohnedem abgenützte Leben zu widerstehen nicht im Stande ist.

So wie die phlegmonöse Geschwulst überhaupt, unserer Erfahrung zu Folge sich schwer zertheilen lässt, so haben wir auch bei dieser Art Leiden, während unserer ganzen practischen Laufbahn, auch nicht ein einziges Mal Zertheilung eintreten sehen, so vielfältig auch die Fälle waren, in denen wir diese Krankheit beobachteten. Auch kamen die Kranken meistens schon mit einem weit vorgeschrittenen Grade dieses Leidens auf unsere Klinik, wo es ohnediess nicht mehr an der Zeit seyn konnte, noch einen Zertheilungsversuch zu wagen.

Der so häufig ungünstige Ausgang dieser Krankheitsform, die in demselben nicht zu verkennende hohe Neigung zur Vernichtung des plastischen Zusammenhanges, wie es die Erfahrung leider bestätigt, und die heftigen Erscheinungen, mit welchen diese Krankheitsformen auftreten, verleitete unsere Kunstgenossen zu dem Glauben, dass nur ein äusserst kräftiges Heilverfahren den üblen Folgen dieser Krankheitsform vorzubeugen im Stande sei. So lange sie daher bei dunkler Röthe, Spannung, Härte und heftigem Fieberzustande die Zertheilung noch im Kreise der Möglichkeit glauben, wähnen sie durch Anwendung einer mehr minder bedeutenden Menge Blutwürmer, ja wohl auch allgemeiner Blutentleerungen, kalter Überschläge und einer

äusserst strengen Diät diesen Zweck herbei zu führen; ja, Einige hegen sogar den Wahn, allen üblen Folgen und dem Übergange der Entzündungsgeschwulst in Brand, durch tiefe Einschnitte und nachherige Anwendung balsamischer, sogenannter antiseptischer Mittel, sowohl in trockener, als flüssiger Gestalt, oder die Application des Glüheisens, am sichersten zu begegnen. Allein wir haben stets, wo wir dieses Heilverfahren, von anderen Kunstgenossen, in Anwendung gezogen sahen, einen ungünstigen, ja, meistens tödtlichen Erfolg gesehen; und konnten uns darüber um so weniger wundern, da bei einem so hohen Grade der Neigung zur Putrescenz im örtlichen, welcher diesem Leiden inhaerirt, und einer durch abgenütztes Leben gleichzeitig verminderten Lebensthätigkeit im allgemeinen, schlechterdings kein heftig eingreifendes Verfahren vertragen werden kann; — gleichviel, es bestehe in der Anwendung einer säfteentziehenden (antiphlogistischen) oder einer heftig reizenden (incitirenden) Heilmethode. Durch erstere wird nothwendig die ohnedem schon vorhandene Neigung zum Brande gesteigert, und der wirkliche Eintritt der Gangrän unmittelbar, durch letztere aber mittelbar begünstigt.

Durch diese ungünstigen Erfolge belehrt, wandten wir örtlich bloss die feuchte Wärme, in Form erweichender Breiüberschläge, ohne alles andere Zuthun, an. Im Allgemeinen sorgten wir durch einen leichten Aufguss der Melisse, Krausemünze oder Kalmuswurzel, zuweilen auch ein leichtes Chinadecoct, die reproductive Thätigkeit aufrecht zu erhalten, und dadurch den Eintritt eines vortheilhaften Supurationsprocesses, im Umfange des durch die Entzündung vernichteten Zellstoffes, zu begünstigen. Unter der Anwendung dieser einfachen Behandlungsweise bildete sich gewöhnlich, in bald kürzerer, bald längerer Zeit, bei noch andauernder Härte der Geschwulst, eine kleine Öffnung, welcher bald mehrere an verschiedenen Stellen folgten, die endlich alle in eine einzige zusammen schmolzen, in der sich das abgestorbene Zellgewebe, von mehr minder bedeutendem Umfange, als schwammichter Klumpen zeigte. Nie fühlten wir bei dieser, gewiss eigenen Art der Entzündungsgeschwulst eine deutliche Schwappung; sondern immer bilde-

ten sich an jenen Stellen, wo die Eröffnung folgte, kleine Bläschen, welche aufplatzten, einige jauchichte, mit Blut gemischte, Feuchtigkeit ergossen, und sich in oben genannte Öffnungen umstalteten. Der Umstand, dass durch diese kleinen Öffnungen nur wenig abfließt, verleitet auch einen Theil unserer Kunstgenossen, dieselben alsogleich auf irgend eine Art künstlich zu erweitern; allein hiervon hütete man sich sorgfältig, wenn der Absterbungsprocess dieser Geschwulst nicht gesteigert werden soll. Bei fortgesetzter Anwendung der erweichenden Überschläge, und durch die Natur bewirkter Vergrößerung der Öffnung, sonderte sich, unserer Erfahrung zu Folge, auch der abgestorbene Zellstoffklumpen durch nun regelmässig hervortretenden Supurationsprocess, von den lebenden Theilen, ab, und die nun offene reine Abscesshöhle kam nach den bereits oben angegebenen Ansichten zur Heilung. Dieser von uns so häufig beobachtete günstige Erfolg dieses einfachen Heilverfahrens legt uns die Pflicht auf, dasselbe unseren Kunstgenossen, als das sicherste, zu empfehlen.

P a n a r i t i e n .

Von keiner Art Entzündungsgeschwülste hatten wir auf der chirurgischen Klinik eine grössere Menge zu behandeln, als von den Panaritien, allein beinahe nie in dem ersten Zeitmomente ihrer Entstehung, sondern fast immer in weiter fortgeschrittenem Grade. Da diese Art Übelseinsform vorzugsweise der arbeitsamen, gemeineren Menschenklasse eigen ist, und unter derselben gegen diese Krankheit verschiedene Verfahrungsweisen bekannt sind, wodurch, der Meinung des *Laien* nach, der in dieser Geschwulst befindliche Wurm getödtet werden soll, wurden nicht selten manche absurde Mittel in Anwendung gebracht, ehe man unsere Hilfe in Anspruch nahm. Einige Kranken tauchten das entzündete Fingerglied in kochendes Wasser, andere in heisse Asche, oder hielten es über die brennende Flamme, und noch andere waren dumm genug, es mit einem schweren Körper zu schlagen,